

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 280

Herford, Donnerstag, den 29. November

1917

Neue Kämpfe westlich von Cambrai.

Bericht des Hauptquartiers.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war das Artilleriefeuer zwischen dem Pouthoulier Walde und Zandvoorde von Mittag an lebhaft; bei Passchendaele schwoll es am Abend zu größter Heftigkeit an.

Zu beiden Seiten der Scarpe erhöhte Gefechts-tätigkeit.

Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai leitete scharfer Feuerkampf mit Tagesanbruch die Angriffe ein, die der Engländer mit frisch eingezogenen Divisionen gegen Bourlon, Fontaine und unsere anschließenden Stellungen richtete.

Westlich von Bourlon brachen seine Angriffswellen und die ihnen vorausfahrenden Panzerwagen in unseren Feuer zusammen.

Zwischen Bourlon und Fontaine drang der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm in unsere Abweh-rungszone ein. Bourlon und Fontaine gingen vorübergehend verloren.

Die durch den erbitterten Häuserkampf stark ge-schüttelten englischen Verbände trafen der Gegenstoß unserer Infanterie. Umfassend angelegt und scharf geführt, nahm sie die Dörfer im glänzenden Ansturm wieder und warf den Feind in den Wald von Bourlon zurück. Mehr als 200 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre blieben in ihrer Hand.

Das starke Feuer ließ bei Eintritt der Dunkelheit nach; trübe Infanteriekämpfe dauerten bis in die Nacht hin-ein fort.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordwestlich von Tournai ließ der Franzose bei einer mäßigen Unternehmung Gefangene in unseren Gräben.

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätig-keit am Vormittag gesteigert; sie flaute von Mittag an zu mäßigem Störungsfeuer ab.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordöstlich von Nomeny stießen starke französische Abteilungen gegen unsere Linien vor; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 28. Nov. Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet worden.

Der Wiener Bericht.

Wien, 28. Nov. Ämtlich wird gemeldet: Nixends Besondere Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

W.B. Berlin, 29. Nov. (Ämtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote auf dem nördlichen Kriegs-schauplatz wurden neuerdings drei Dampfer und ein Segler vernichtet, darunter ein englischer Frachtdampfer von mindestens 5000 T., sowie der englische Motor-schoner „Morningstar“ mit 180 T. Torpede von Port-smouth nach Rouen. Einer der Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin-Petersburg.

W.B. London, 29. Nov. Der Votschifter der Ver-einigten Staaten in Petersburg berichtet, daß Peters-burg und Berlin in drahtloser Verbindung stehen.

Berlin, 29. Nov. Der „Votalsanzeiger“ meldet aus Basel: Wie man den Baseler Nachrichten aus Bern drahtet, hat die Leninische Regierung den Bundesrat ein-geladen, ihren Waffenstillstands- und Friedensvorschlag den Kriegführenden Mächten zu übermitteln. Der Bundesrat hat nach Prüfung der Frage in ablehnendem Sinne Stellung genommen.

W.B. Basel, 29. Nov. Wie verlautet, wird die amerikanische Votschaft in Petersburg von einer starken Abteilung maximalistischer Truppen bewacht, da die Volkstimung gegen die Amerikaner sehr erregt ist, haupt-sächlich infolge einiger Artikel der großamerikanischen Presse, in denen die Russen mit der Kriegserklärung Amerikas bedroht werden, für den Fall, daß sie ihre Friedenspläne verwerfen.

Die Landverteilung.

W.B. Berlin, 29. Nov. Die von den Bolschewikis angekündigte Landverteilung ist, wie der „Tschischow-scher“ meldet, bereits verwirklicht worden. Danach werden alle Ländereien des Kältes- und Ap-pagenbesitzes enteignet werden, und zwar in der Form, daß die Enteigneten später von der verfassunggebenden Versammlung eine noch festzusetzende Abfindung erhalten.

Kalebin, die Hoffnung der Entente.

Amsterdam, 28. Nov. Ein Berichterstatter der „Mor-nings Post“ in Petersburg setzt alle seine Hoffnungen auf Kalebin, der ein guter Freund der Alliierten ist und mit ihnen zusammenarbeiten werde. Der gewaltige Gold-vorrat des russischen Reiches befindet sich jetzt in den Händen Kalebins. Er sei im Besitz der Hauptunter-gebende des Dongobios. Ein großer Teil Kleinrusslands, die Provinzen an der unteren Wolga und Turkestan seien unter dem Namen „Südöstliche Union“ vereinigt. Dieses Gebiet verfolge ganz Russland mit Lebensmitteln. Ka-lebin beherrsche die Lage, diejenigen, denen er dient, können keine Befehle Kerenskis, Lenins oder sonst je-mandes annehmen.

Kaufmann selbstständig.

W.B. Stockholm, 28. Nov. Aus Haparanda wird gemeldet, Kaufmann habe sich schon von Russland los-gelassen und eine eigene Regierung gegründet sowie ein Parlament gewählt. Dessen gehörten 40 Sozialisten an. Unter diesen sei nur ein Bolschewik. Alles sei ruhig.

Bisher schon 600 000 Mann entlassen.

Berlin, 28. Nov. Lieber Basel wird der „Daily Mail“ aus Petersburg gemeldet: Die Demobilisierung-sorder der maximalistischen Regierung für die 40- bis 45-jährigen entläßt mehr als 600 000 Mann des Heeres der Dienstpflicht. Die Maximalisten sind entschlossen, weitere Jahrgänge zu entlassen, um hierdurch die Frage der Auseinandersetzung mit den Alliierten auf die radikalste Weise zu lösen.

W.B. Basel, 28. Nov. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: An den Kommissar kein Armeekomman-danten der Sowjetarmee ist ein Befehl der Regierung zur Herausnahme der russischen Formationen aus dem rumanischen Heer ergangen.

W.B. Petersburg, 27. Nov. (Reuter.) Der maxi-malistische Oberbefehlshaber Krylenko ist an die Front abgegangen, nachdem er an Arme und Flotte ein Friedensmanifest erlassen hatte. Die Maximalisten mel-den die Verhaftung des Generals Ryaboff, des früheren Kommandeurs im Moskauer Militärbezirk, bei dem Ver-such, als Bauer verkleidet zu entkommen.

Wie Trotsky mit den Briten umspringt.

W.B. Petersburg, 28. Nov. Trotsky hat an den englischen Votschifter Buchanan das schriftliche Ersuchen gerichtet, zwei in England internierte russische Unter-tanen freizulassen und deutet Gegenmaßregeln gegen Eng-länder in Russland an.

Petersburgs Verpflegung.

W.B. Rotterdam, 28. Nov. Die Zeitung „Petrova“ mel-det, daß die Stadt Petersburg für längere Zeit gegen Hungersnot gesichert ist, da eine große Anzahl Leichter mit Getreide die Rava aufwärts gefahren ist. Diese An-fuhr von Getreide kommt in Verbindung mit den Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung sehr gelegen.

Die Mehrheit für Lenin.

W.B. Petersburg, 28. Nov. (Reuter.) Die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung schlossen heute. Etwa die Hälfte der Petersburger Wähler gab ihre Stimmen ab. Die letzte Zusammenkunft der Soldaten-abgeordneten läßt keinen Zweifel, daß die überwältigende Mehrheit der Petersburger Garnison auf Seiten der Maximalisten steht. Der revolutionäre Militäratschuh benutzte sich des Votals.

Flucht der Jarentochter.

Berlin, 28. Nov. Savas meldet, laut „N.N.“, aus New-York, daß die Großfürstin Tatjana, die zweite Tochter des entthronten Zaren, anfangs Dezember in New-York erwartet wird. Man berichtet, daß die Ehefrau, die sie geheiratet habe, nur um aus Sibirien zu flüchten, mit dem früheren Kammerherrn Baron Friedrichs statt-fand.

Die Wirkung der Revolution in den russischen Gebieten.

W.B. London, 27. Nov. „Exchange Agency“ be-richtet aus Alexandrien: Englische und amerika-nische Petroleum-Interessenten, die sich genaume Zeit in Baku aufhielten, um die Ausfuhr der rus-sischen Erdölentwässerungen für Amerika und Eng-land zu monopolisieren, kehrten plötzlich nach Per-sien zurück. Sie berichteten, in Baku seien die Ver-hältnisse unruhig, weil sich die russische Revolution dort ebenfalls in stärkerer Weise geltend mache. Die Arbeiter haben mit roher Gewalt Banken und Geschäftsbauern geplündert und verschiedene Direk-toren ermordet. Die Delegationen sind um ein Drittel vermindert und wird noch weiter zurück-gehen. Von revolutionären Arbeitern verursachte Brände kommen häufig vor. Die Forderungen der Arbeiter können von den Direktoren nicht bewilligt werden. Sie begeben sich deshalb nach Persien und werden jedenfalls nach Europa zurückkehren. In Baku muß der Aufenthalt der Engländer und Ame-rikaner unmöglich geworden sein, weil die Arbeiter durch russische Revolutionäre gegen England auf-gehört worden sind.

Die Kämpfe in Oberitalien.

W.B. Genf, 29. Nov. Der „Matin“ berichtet: Das italienische Heer ist mit Unterstützung der Truppen der Alliierten zur Entscheidung bereit. In längstens 14 Tagen wird sich das Schicksal Oberitaliens entschieden haben. Die Schlacht um den Endgig hat aber noch nicht be-gonnen. „Petit Journal“ erklärt, an der Platte zwischen die Deutschen nicht aus den beiden linksseitigen Brückenköpfen. Die Alliierten haben 120 000 Mann Hilfstuppen und reiches schweres Artilleriematerial an die italienische Front gebracht. Die nächsten Tage müssen über den Be-stand der neuen italienischen Front entscheiden.

Italienische Phantastereien.

W.B. Lissabon, 28. Nov. Italienische Militärkritiker, denen man Beziehungen zu Cadorna zuschreibt, be-dauern, daß die längst von diesem geforderte Offensive des Verbundes gegen Oesterreich-Ungarn nicht stattge-funden habe. Diese müsse unbedingt erfolgen, um durch Erreichung Wiens und Budapests die Mittelmächte auf-zurollen und Deutschland von Bulgarien und der Türkei abzuwickeln.

W.B. Basel, 28. Nov. Nach den „Baseler Nachrichten“ melden französische Blätter aus Rom, Oesterreich-Ungarn habe durch Vermittlung des spanischen Votschifters an die italienische Regierung die Anfrage gerichtet, ob Venedig als befestigter Platz betrachtet werden müsse oder nicht.

Landarbeiterbewegung in der Provinz Rom.

Rom, 28. Nov. „Avanti“ enthält Nachrichten über eine große Landarbeiterbewegung in der Provinz Rom, womit wahrscheinlich die bereits erfolgte Auflösung zahl-reicher Gemeindevorstellungen im Zusammenhang steht. Viele Frauen sind wegen Gefährdung der freien Land-arbeit mit Gefängnis bestraft. Das Blatt richtet an alle Sozialisten die Mahnung in den besetzten Gebieten zu bleiben, auch dort nicht zu fliehen, wo der Einfall

droht. Eine ähnliche Aufforderung richtet die Mailänder sozialistische Stadtverwaltung an alle Gemeindevorsteher im Kriegsgebiet.

Der Schlag ins Kontor.

Die englischen Gauner.

Im englischen Auswärtigen Amt wird zur Zeit Feuer und Schwefel gepulvert. Die neue russische Regierung hat es sich tatsächlich befallen lassen, die geheimen Akten-stücke zu veröffentlichen, die die „Staatskunst“ des Viel-verbandes zu echten Räuberzügen umkleiden. Das Licht aus dem Osten scheint grell in das Kontor der Londoner Votepolitiker, wo alles so sorgfältig eingefädelt wurde, und jeden Tag eitel Freude darüber hervorbrachte, die Ver-bündeten so gründlich eingeseift zu haben. Denn Ge-se erhoben wechselseitig Ansprüche auf die Beute, die aller-dings heute mehr als je in unerreichbaren Fernen liegt. Wenn nicht die Mittelmächte Frankreich, England, Ita-lien, Rumänien, Serbien und Italien nacheinander ge-schlagen hätten, so daß der Vielverband nur noch mit einem leiblichen Frieden, nicht aber um den „Endgig“ kämpfte, so hätten die „Sieger“ nach dem Kriege not-wendig übereinander herfallen müssen. Den Beweis da-für liefern die „Geheimverträge“. Da ist Kleinasien, auf das Frankreich Anspruch erhebt. Es will den Reu des großen Gebietes, Syrien, auf das der unerschöpfliche Schwärmer Nibot geheiligte Rechte geltend machte. Ita-lien aber will nicht nur die Levante, sondern gleichfalls Syrien, zur Festigung seiner „höferrschenden“ Mittel-meerstellung. An Wollen waren auch die russischen Inter-essanten stark. Konstantinopel genügt ihnen nicht, vielmehr fassen sie auch die Dardanellen vorgelagerten Inseln als gute Beute an. Aber hier hatten bereits die Griechen des Venezelos Ansprüche erhoben, ebenso auf die Levante, trotz des Wettbewerbes des Italiens.

Die englischen Gauner werden sich die Hände gerieben haben, als sie diese Wünsche kennen lernten. Zunächst wurde allen im tiefsten Geheimnis die Erfüllung zu-gesagt. Wenn Somino, Paschisch oder ein anderer der vom Fluch der Völker Gebirgsdämonen nach London reisten, um sich Droht und Schriftliches zu holen, erhielt sie die Zusagen gleich bindelweise. Inzwischen sorgten die Briten vor. Sie suchten Kleinasien zu erobern und versprachen einen Teil Syriens, Palästina, den Juden. Sie drängten die Russen in Persien zurück, umflammerien Arabien, um am Tage der Friedensverhandlungen das Streitobjekt fest in Händen zu haben. Es gehört eben zur britischen Oberlieferung, die Verbündeten nach allen Regeln der Kunst zu prellen. Selbst Frankreich hätte an Elsch-Lothringen und am neutralisierten linken Rhein-ufer seine Freude gehabt, weil die Engländer ihre Kosten-vorschüsse in der üblichen Weise eingezogen hätten. Das heißt, was in Elsch-Lothringen Wert hat, wird für die britische Rechnung ausgeben.

Was jetzt in Petersburg veröffentlicht wird, bestätigt übrigens die Enthüllungen des früheren Reichskanzlers Dr. Michaelis. Wohl geben sich die Vielverbändler Mühe, den Schlag ins Kontor ihrer geheimen Staats-kunst abzuschwächen. Das aber ist verlorene Mühe, denn der Inhalt der Aktenstücke wird vollkommen bestätigt durch Kundgebungen eingeweihter Politiker des Viel-verbandes. So hat Miljutow schon vor Jahresfrist zu einer amerikanischen Zeitschrift, „Der Unabhängig“, einen Teilungsplan Kleinasien veröffentlicht, der fast mit den Geheimverträgen deckt. Nur Italien la-dabei zu kurz, was Somino veranlaßte, in London „Gegenvorstellungen“ zu erheben. Heute sind diese über-flüssig, denn Italien hat die Lombarden zu verteidigen, während Kleinasien längst seinem Gesichtskreis ent-schwunden ist.

Die Berner „Finanzkonferenz“

Berlin, 29. Nov. Der „Frankfurter Zeitung“ wird gemeldet: Unter den Geheimnissen, die jetzt die bolschewi-

Die Schweizer Regierung veröffentlicht, befindet sich ein Geheimtelegramm des diplomatischen Agenten aus Bern vom 17. September d. Js., das diplomatisch urteilsfähige Leser nicht ohne einige Heiterkeit kennen lernen. Es wird berichtet, daß einige Finanzleute aus den Lagern der Mittelmächte und ihrer Gegner kürzlich in der Schweiz zu gemeinsamen Besprechungen zusammengetroffen seien. Es werden zwei Pariser Bankiers genannt und dann Direktor Fürstberg von der Deutschen Diskontogesellschaft, dann ein Vertreter der Deutschen Bank in Berlin und ein Vertreter einer österreichischen Bank. Diese Herren sollen als Grundlage eines Uebereinkommens die Rückgabe Schatzkammergegenstände an Frankreich, die Wünsche Italiens, Zugeländnisse für die Zentralmächte im Osten erörtert haben, und die deutschen Teilnehmer sollen die baltischen Provinzen für Deutschland und die Unabhängigkeit Finnlands verlangt haben. Diese ganze politische Konferenz ist ein großer Unsinn, auf den der diplomatische Agent aus Bern gar nicht eingegangen ist. Berliner und andere Finanzmänner treffen sich gelegentlich wohl auch während des Krieges in der Schweiz aus dem einfachen Grunde, weil sie Mitglieder von Unternehmungen sind, die in der Schweiz ihren Sitz haben. Sie verhandeln dann über ihre Geschäfte, aber nicht über Politik. Von Herrn Fürstberg wissen wir, daß er von seinem Aufenthalt in der Schweiz noch niemals mit anderen als Schweizer oder deutschen Herren gesprochen hat, auch noch nicht einmal mit sonstigen Neutralen, und wir erfahren von ihm außerdem, daß er gerade an dem in dem Telegramm genannten Septembertage überhaupt nicht in der Schweiz gewesen ist.

Die Italiener Zerstörer ihrer Kunstschätze.

Berlin, 28. Nov. Bei dem überstürzten Rückzug des italienischen Heeres und der Flucht der Behörden und besitzenden Klassen in Venedig bleiben auch die teilweise umgehauenen Kunstschätze in Kirchen, Schlössern und Sammlungen unbesichert zurück. Das Feuer, das die abziehenden Italiener stellenweise an die Magazine legten, griff auf Kirchen und Kunstschätze über, während plündernde Mobs bis zum Eintreffen der deutschen Truppen wertvolle Sammlungen in brutalster Weise nach Restarbeiten durchwühlten, zertrümmten und verschleppten. Italienische Fliegerbomben und Granaten aus weittragenden Geschützen setzten auch nach dem Abzug der Italiener das Zerstörungswerk fort. Besonders groß sind die Zerstörungen an der Front, wo die Batterien der Italiener und der Alliierten täglich rücksichtslos Dörfer, Paläste und Kirchen beschossen. Unter anderem wurde hier das dem österreichischen Grafen Col Alto gehörige Schloß San Salvatore durch Granaten schwersten Kalibers planmäßig zerstört. Was von Skulpturen und Bildern von den Fresken Tiepolos und Veroneses und den Altargemälden Tizians, den zahlreichen Schnitzwerken und Galerien, Türen und Marmorkapitelen vernichtet wurde, läßt sich noch nicht völlig übersehen. Durch Kunstgelehrte, die das deutsche Heer begleiteten, wird zwar das Menschennögliche zur Vergütung und zum Schutz der gefährdeten Kunstschätze gemacht, doch lassen sich diese Arbeiten bei dem rücksichtslosen Feuer, mit dem die Italiener und ihre Bundesgenossen weithin ihr italienisches Land verheeren, hinter der Kampffront nur in beschränktem Maß durchführen.

Die heutige Reichstagsitzung.

L. Berlin, 29. Nov. Heute nachmittag 3 Uhr tritt der Reichstag zusammen. Die Sitzung wird die Antrittsrede des Reichskanzlers bringen, vielleicht auch eine Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann über die auswärtige Lage. Die Mitglieder der interfraktionellen Konferenz trafen gestern Abend zu einer längeren Beratung zusammen, an der auch Vertreter der nationalliberalen Fraktion teilnahmen. Der Reichstag wird nach der Rede des Reichskanzlers die erste und zweite Beratung

der neuen Kredite vornehmen. Am Freitag wird der Hauptausschuß zusammentreten. Am Samstag soll im Plenum die Kriegskreditvorlage erledigt werden und das Haus sich sodann bis Neujahr verlagern.

Neben der Rede des Reichskanzlers verläuft in politischen Kreisen, daß sie etwa 3/4 Stunden dauern und neben der Erörterung der allgemeinen politischen Lage auch besonders Ausführungen über Rußland und Polen enthalten wird.

Noch keine Besserung im Befinden des Vizekanzlers.

L. Berlin, 29. Nov. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, sollen die Nachrichten, daß der neue Vizekanzler von Bayern, infolge seiner schweren Krankheit sein Amt überhaupt nicht werde antreten können, unbegründet seien. Demgegenüber hört der „Düsseldorfer Generalanzeiger“, daß das Befinden des Herrn v. Bayern neuerdings so schlecht sei, daß einweilen mit seinem Amtsantritt nicht gerechnet werden könne.

Kurruhen in China.

W. K. New York, 27. Nov. (Neuer.) Einem Telegramm aus Peking zufolge nimmt die Unordnung in Garbin zu. Die Fremden werden angegriffen und beraubt. Die Konjunktur haben die russischen Behörden mitgeteilt, daß sie, falls keine besonderen Bürgschaften für den Schutz der Fremden gegeben werden, englische, amerikanische und japanische Truppen herbeirufen werden, um in Verbindung mit den russischen und chinesischen Beamten an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit zu arbeiten.

Chinesisch-japanische Differenzen über Kiautschau.

H. Haag, 27. Nov. China ersuchte Japan Kiautschau zu räumen mit der Begründung, durch die chinesische Kriegserklärung an Deutschland sei auch der Pachtvertrag bezüglich Kiautschaus null und nichtig geworden, womit jeder legale Grund für ein Verbleiben Japans in Kiautschau verschwinden sei. Eine brisante Weigerung Japans schuf eine delicate Situation, bis es den englisch-amerikanischen Vermittlung gelang, beide Mächte zu bestimmen, die Austragung des Falles bis nach dem Kriege zu verschieben.

Wieder ein Geleitzug angegriffen.

S. Frankfurt a. M., 28. Nov. Aus Bergen wird laut „N. Z.“ gemeldet, daß wieder ein Geleitzug von deutschen Tauchbooten angegriffen wurde. Der Geleitzug bestand aus 7 Schiffen, die auf dem Wege von Kew-Saile nach Bergen waren und von 2 englischen Zerstörern und einigen Patrouillenbooten begleitet wurden. Am Dienstagmorgen, dem Tage nach der Abreise, bemerkte man, daß zwei große englische Schiffe mit Munition nach Archangel und ein neutrales Schiff verschwinden waren. Gegen Mittag bekamen dann die Zerstörer Kühlung mit zwei deutschen Tauchbooten, ohne diesen jedoch irgend welchen Schaden zufügen zu können.

W. Berlin, 28. Nov. Nach Meldungen Schweizer Blätter fand man dieser Tage in einem Eisenbahnzuge in Zürich Bomben, die nach der Untersuchung der Kantongemüter eine Art hochexplosiven Petroläthers enthielten, wie er ähnlich bei den Flammenwerferangriffen verwendet wird. Man glaubt, daß es sich nur um einen Verstoß handelt, den Zugverkehr zwischen der deutschen Grenze und Zürich zu fördern.

Verena Stadler.

Novelle von Ernst Zahn.

1. (Nachdruck verboten.) Die Stube der Base Katharina war still. Was vorn auf der breite Seefstraße hin und her wogte, rollte und schritt, hörte man hier nicht; nur wenn durch die enge Hintergasse ein Fußgänger kam, klangen die Steinplatten hoch und tönend unter den Füßen. „Ja, das ist jetzt eben so, Verena,“ begann die Base sich aufrichtend; „oft kommt es mich so an, daß ich keinen Atem mehr habe.“ Sie erhob sich jetzt und sprach sodann der jungen Verwandten davon, wie sich ihr Leben im Hause gestalten solle. „Du verstehst mich,“ schloß sie; „ich kann einmal krank werden, so kann ich, und — im Hause muß ein vertrauter Mensch sein, und — so bin ich dir dankbar, daß du gekommen bist. Hoffentlich ist es auf lange.“ „Gewiß,“ sagte Verena. Dann brach die Base unermittelt mit der Frage hervor: „Was sagst du — zum Wilhelm.“ Verena war verlegen. „Gut mag ich ihn,“ sagte sie lächelnd. Das Wort schien der andern wohlzutun. „Gut ist er,“ fuhr sie eifrig fort. Er arbeitet und ist gutmütig, und es muß einer manchmal lachen den Tag hindurch, wenn er so trocken und späßig daherredet. Es ist gut mit ihm zusammenleben, mit dem Wilhelm. Aber — ihre Stimme wurde leiser und flüsternd. Dann vollendete sie: „Leicht verlocken läßt er sich. Einen guten Freund sollte er immer um sich haben, der ihm recht bleiben hilft.“ Die Base sagte das wie zu sich selber; ihr Blick haftete am weißtannenen Stubenboden. Auf einmal schwieg sie ganz. Verena mochte sie nicht stören. Aber den Wilhelm sah sie deutlich vor sich, den großen Menschen mit den breiten, ungeschlachten Schultern und dem gebogenen Rücken. Er hatte et-

was ernsthaft Nachschaffenes in seinem Neußern. Jetzt aber sagte die Base, leichtsinnig sei er, der Wilhelm! Verena wunderte sich; von der Seite kannte sie den Vetter nicht.

Sie saßen einige Augenblicke ohne zu sprechen. Dann erinnerte sich die Base, daß Schlafenszeit sei. Die machte nicht viel Worte; die Lust am Reden schien ihr vergangen. Aber als sie Verena in ihre Schlafkammer begleitete, tat sie ihr mit Blick und Wesen etwas wie mütterliche Liebe an, die sie erwärmte und ihr den Einzug in das Wasser'sche Haus lieb machte. Dann gingen sie mit einem wortlosen Gruß auseinander für die Nacht.

Am andern Tag und an denen, die ihm folgten, lebte Verena sich bei der Base Wasser ein. Es war nicht schwer. Sie wußte im Laden bald Bescheid und bald im Hause. Sie war klug und anständig. Die Base fühlte, wie zwei junge, feste Arme ihr unter die alten griffen, und war es zufrieden, hielt hohe Stücke auf die junge Verwandte und lebte im übrigen ihre Zeit weiter, eine gebrechliche Frau, von Asthma geplagt, oft bettlägerig, aber ja. Nach dem Bauernhaus im Herlibacher Berg verlangte Verena nicht zurück. Manchmal kam eines ihrer Geschwister vorbei, wenn sie just zur Stadt fuhr; sie hielt von ferne redlich zusammen, aber schon nach den ersten Monaten war es Verena, als habe sie im Hause der Base Heimat und nirgends sonst. Am Haus zum Hoflein trieb das Stadtleben vorüber, und die, die drinnen saßen, merkten wenig davon. Die Base war eine zurückgezogene Frau, besuchte niemand, hatte weder Verwandtschaft noch Freundschaft in der Stadt. Ihr einziger Gang war Sonntags zur Kirche; den aber versäumte sie nie, wenn ihr Leiden ihr nicht auszugehen verbot. Mit der Frömmigkeit der Base war es ein eigen Ding. Sie war fest, stark und streitbar; es war etwas an ihr von

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 28. November.

Bis Mittwoch Abend lag ein fester Beschluß über den Beginn der Wahlreformvorlagen noch nicht vor. In keinem Falle wird die erste Sitzung vor Dienstag nächster Woche beginnen, doch ist es auch nicht ausgeschlossen, daß der Mittwoch herankommt. Eine Besprechung des Präsidenten mit den Parteiführern wird den Arbeitsplan festlegen. Im Abgeordnetenhaus besteht der Wunsch, vor der Beratung der Wahlreformvorlagen erst noch die Ernährungs- und Kohlenfrage im Plenum noch vollständig zu erledigen. Hierfür dürfte eine Pause von einem oder auch zwei Tagen gemacht werden, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, sich über die Wahlrechtsvorlagen zu verständigen.

Am Mittwoch hat das Abgeordnetenhaus zunächst den Geleitzugsverkehr betreffend Firma und Grundkapital der Seehandlung in zweiter und dritter Beratung ohne jede Debatte erledigt. Sodann begann die Beratung der Anträge des verstärkten Haushaltsausschusses über die Sicherstellung der Volksernährung. Als Berichterstatter waren außersehen der konservative Abg. Dr. Goesch und der fortschrittliche Abg. Lippmann. Da aber Abg. Goesch erkrankt war, mußte Abg. Lippmann auch die Berichtserstattung über die diesem übertragenen Fragen mit übernehmen. Zu zweifelhafter Rede, die auch von den Gegnern mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde, unterzog sich Abg. Lippmann seiner schwierigen Aufgabe mit großem Geschick und strenger Gewissenhaftigkeit, derart, daß er die Fragen, in denen er von den Ansichten der Mehrheit des Haushaltsausschusses abwich, besonders eingehend behandelte. Er schloß unter leb. Zustimmung von allen Seiten mit den Worten: „Zwischen Landwirtschaft und Kriegsernährungssamt, zwischen Erzeugern und Verbrauchern muß volles Vertrauen bestehen. Nur der beste Wille aller beteiligten Kreise kann dazu führen, daß wir den schweren Winter und das noch schwerere Frühjahr überleben. Möge es an diesem guten Willen nie fehlen.“ Nach dem Abg. Lippmann ergriff der neue Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldbow das Wort und stellte sich dem Hause als preussischer Staatsminister vor. Er erhielt Vertrauen und Mitarbeit für sein neues Amt, das zu den unantastbaren gehört, getragen. Bei gerechter Verteilung der vorhandenen Vorräte werden sich seine Hoffnungen sicher erfüllen.

Herford und Minden-Ravensberg.

29. November.

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten.

II. (Fortsetzung.)

a) Die Militärrente.

Die Höhe der Rente richtet sich nach dem militärischen Dienstgrade und nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit. Man unterscheidet völlige und teilweise Erwerbsunfähigkeit. Bei völliger Erwerbsunfähigkeit wird die Vollrente gewährt. Sie beträgt jährlich beim Gemeinen 540 M., bei Unteroffizieren 600 M., bei Sergeanten 720 M., bei Feldwebeln 900 M. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit wird eine Teilrente gewährt, die dem

der Glaubensstärke und dem Glaubenseifer, die aus der Haltung des Reformators sprachen, wie er dem Hause gegenüber auf seinem Stein stand. Es war auch etwas an ihr von der Klarheit und Festigkeit, ja, fast Herbitheit, die aus den Predigten des Antistes klangen, der jetzt in derselben Kirche, wo ehemals der Reformator gestanden, von der Kanzel sprach; ja, es wollte Verena fast scheinen, als habe dieser der Base die herbe Frömmigkeit ins Herz gegeben. Er war ein vornehmer Mann mit einem feinen Gesicht. Eine Nase von scharfem, glattem Bug stand ihm darin und ein schmälippiger, fast harter Mund. Seidenweiches, schweißweißes Haar über hoher kluger Stirn gab ihm ein ehrwürdiges Aussehen. Er war der letzte, der den Titel eines Antistes führte und ein Amt bekleidete, das die Neuzeit nicht mehr kannte. Wenn er predigte, so klang seine Stimme scharf und fest und selbst wo er mahnte und tröstete, wurde sein Ton nicht weich, sondern sein Wort war immerfort eher ein Stab, sich darauf zu stützen, als eine sanfte Hand, die sich lindernd auf Wunden legt. Anfanglich befremdete das streng fromme Wesen Verena. Zu Herlibach waren sie lauer, gingen zur Kirche, wenn es ihnen einfiel, und kimmerten sich keinen Deut um die, die ganz weglieben, noch um die, die andern Glauben waren. Als sie aber die Base ein paarmal ins Münster beglückte hatte, schien eine Frische und ein edler Stolz in dem ertönen, was sie anfänglich befremdet hatte, und es war vor allem die Persönlichkeit des greisen Antistes, die auch auf sie eine seltsame Wirkung auszuüben begann. Es mochte sein, daß sich in Verenas Natur etwas Verwandtes regte, während sie langsam sich zu der Art der Base bekehrte. Zum wenigsten war ihrem eignen Wesen die Seltsamkeit eigen, die äußerlich im weiten steinernen Schiff des Münsters, der vornehmen Erscheinung des Antistes, innerlich in seinem Gottesdienste lag.

Der Kirchenbesuch war das erste, was in

Grad der Erwerbsbeschränkung entsprechend abgestuft ist. Sie beträgt beispielsweise bei einer Erwerbsbeschränkung von

	90%	75%	66 2/3%	60%	50%	33 1/3%	25%	10%
M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
f. Gemeinde	486	405	360	324	270	180	135	54
f. Unteroffiz.	540	450	400	360	300	200	150	60
f. Sergeant	648	540	480	432	360	240	180	72
f. Feldwebel	810	675	600	540	450	300	225	90

Die Militärrente unterliegt der Steuerpflicht, soweit sie die steuerpflichtige Grenze erreicht.

b) Die Verstümmelungszulage.

Bei Gliederverlusten und schweren Gesundheitsstörungen erhält der Kriegsbeschädigte neben der Militärrente noch eine Verstümmelungszulage. Sie ist bei Unteroffizieren und Mannschaften gleich hoch und beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren monatlich je 27 M., bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich je 54 M. Die Verstümmelungszulage von monatlich 27 M. kann ferner — ohne daß ein gerichtlich festgestellter Anspruch darauf besteht — bewilligt werden bei Störung der Bewegungs- und Gebrauchsfähigkeit einer Hand, eines Armes, eines Fußes oder eines Beines, wenn die Störung so hochgradig ist, daß sie dem Verlust gleich zu achten ist, bei Verlust oder Erblindung eines Auges im Falle verminderter Gebrauchsfähigkeit des anderen Auges, bei anderen schweren Gesundheitsstörungen, wenn sie fremde Pflege und Wartung nötig machen. Bei Geisteskrankheiten oder schwerem Siechtum kann die einfache Verstümmelungszulage bis zum Betrage von 54 M. monatlich vergrößert werden. Sie unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

c) Die Kriegszulage.

Außer Militärrente und Verstümmelungszulage erhält der Beschädigte, wenn die Dienstbeschädigung durch den Krieg herbeigeführt ist, eine dauernde Zulage in Höhe von monatlich 15 M. Die Kriegszulage ist unveränderlich und unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

Neben diesen reichsgesetzlich bestimmten Renten bezügen kennt das Gesetz aber noch eine Reihe anderer Zulagen u. Vorrechte für Kriegsbeschädigte, die unter bestimmten Voraussetzungen zugewilligt werden können. Hierher gehören die Alterszulage, die Bestimmungen über die Familienunterstützung, über das „Gnadenvierteljahr“ und schließlich auch die Bestimmungen über den Zivildienstverpflichtung und Anstellungsschein.

1. Alterszulagen.

Hat ein Kriegsbeschädigter das 55. Lebensjahr vollendet und beträgt sein Gesamteinkommen einschließlich der gesetzlichen Rentenbezüge weniger als 600 M. jährlich, so kann ihm der an 600 M. fehlende Betrag als Alterszulage gewährt werden. Ein Rechtsanspruch auf Alterszulage besteht nicht. Die Alterszulage unterliegt nicht der Besteuerungspflicht.

2. Familienunterstützung.

Wie heute allgemein bekannt, erhalten die bedürftigen Angehörigen der im Heere stehenden Unteroffiziere und Mannschaften während des Krieges von Reich und Gemeinde die zum angemessenen Lebensunterhalt erforderlichen Mittel in Form einer Familienunterstützung. Diese Geldzuwendung kann, wenn Bedürftigkeit vorliegt, den Angehörigen eines Kriegsbeschädigten nach seiner

Verenas neuem Leben einigermaßen Ereignis wurde. Es war schon ein seltsames Empfinden, wenn am Sonntagmorgen die Münsterorgeln zu tönen begannen, gewaltige Stimmen, von denen die Luft erzitterte, und vor denen das kleine Geräusch des Hauses erstarb, als drängen sie zu allen Fenstern ein und trieben mächtigen Schritten den Werktag aus den Eden.

In der Enge der Wasser'schen Häuslichkeit dagegen geschah für Verena lange Zeit nichts Außergewöhnliches. Das Geschäft der Verwandten war ein einträgliches, aber ruhiges. Der Vetter Wilhelm arbeitete mit einem, oft auch mit zwei Gesellen. Lange vor Tag waren sie auf und hantierten in der Backstube. Nachmittags legten sie sich ein paar Stunden schlafen, weil ihnen die Nächte zu kurz waren. So sah Verena den Vetter eigentlich nicht oft; denn bei der Arbeit war er ganz und lief nicht weg davon. Nur Abends und Sonntags kam er manchmal, eine saubere Schürze vorgebunden, in den Laden, wo sie um die Zeit allein saß und die Kunden seltener wurden. Er setzte sich in seiner ganzen Schwere auf den Ledersitz und schlenderte die Beine, lachte das Mädchen treuherzig an und plauderte von dem und jenem.

„Gerade viel Vergnügen hast nicht bei uns,“ sagte er einmal. „Aber im Winter will ich dich mitnehmen hier und da zu den Vereinsanlässen.“

Er war Mitglied einer Menge Vereine, war abends häufig aus und wußte zu erzählen, wie es da fröhlich zugehe und was für den Winter an Vergnügungen geplant werde.

„Weißt was,“ sagte Verena unvermittelt, „bleib einen Abend mehr in der Woche bei der Mutter und mir, dann schenke ich dir deine Nase.“

Da wurde er rot wie ein verlegenes Kind, was sonderbar zu seiner Größe und Kraft stimmte, und wußte nicht gleich eine Antwort. Endlich murmelte er: „Das kann man ja.“

(Fortsetzung folgt.)

Nulantenheit und Schwindel im Lebensmittelverkehr.

Die chemische Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig hat wieder (Sept. 1917) einen umfangreichen Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1916 veröffentlicht, der zahlreiche Beispiele dafür enthält, daß die Lebensmittelverfälschungen, die schon in Friedenszeiten ein sehr trübes Kapitel bildeten, während des Krieges zu den alltäglichen Erscheinungen gehören. Das Kriegsgeld und die Jagd nach dem Glücke hat viele Kreise ergriffen. Es ist sonst unverständlich, daß sich zahllose Kaufleute, Händler und Gewerbetreibende, ja selbst Nichtfachleute, wie Schriftsteller, Lehrer, Gelehrte auf den Handel mit Nahrungsmitteln legen und dazu beitragen, die Waren mit oder ohne Kettenhandel bis in das Ungemessene zum Schaden der Bevölkerung zu verteuern. Irreführende Bezeichnungen, anstandslose Zubereitung, Herstellung gesundheits-schädlicher Waren und ähnliches führen zu mißlosem Gewinn und schädigen das laufende Publikum. Durch gerichtliche Entscheidungsurteile ausgeworfene Geldstrafen erreichten in den Fällen, in denen Beamte der Untersuchungsanstalt als gerichtliche Sachverständige tätig waren, die Höhe von 17 365 Mk. gegen 4688 im Vorjahre und 1040 im Vorvorjahre. Außerdem wurde in 6 Fällen auf Freiheitsstrafe erkannt.

Die Untersuchungsergebnisse bei einzelnen Waren haben verhältnismäßig viele und zum Teil recht unerfreuliche Ergebnisse gezeitigt. So wird von Fleisch und Fleischwaren über Unsauberkeit, streupelloses Ver-

arbeiten nicht einwandfreien, selbst verdorbenen Fleisches, über Mangel an Kenntnis des Konservierungsverfahrens, vor allem aber über Preise, die den wirklichen Wert der Ware weit übersteigen, berichtet. Die hohen Preise der Auslandswaren verleiten oft zu Unterschleibungen. Knochenbrühe wurde mit Wasser gestreckt, dänische Leberpastete war stark mehlig und enthielt viel Wasser. Milchfleisch war fadig, Auslandsfleisch erwies sich als Fischfleisch, eine Gaisentragekonfektur enthielt nur drei Knochen eines Haiskopfes, Goulaschstücke, Bratensoßen und Kraftsuppenpräparate erwiesen sich als Mischungen aus Salz und Mehl, sie wurden zu teuren Preisen abgesetzt und führten vielfach zu unnötiger Vergeudung wirtschaftlicher Werte. Wurst, besonders Leberwurst, führte zu zahlreichen Beanstandungen. Geringer Fettgehalt, von Leber kaum Spuren, dazu unverschämte Preise. Bei Auslandsfleisch stammten nur gewisse Teile aus dem Auslande. Blauwurstkonferven wiesen auf schlecht gereinigten, von den Haaren nicht befreiten Kopf fleisch gewonnen und von ekelregender Beschaffenheit. Feinste Leberwurst bestand aus Abfallstücken einer Konfekturfabrik.

Nachteilige Mängel zeigten sich bei Fischwaren. Heringsalat bestand meist aus Kartoffeln und nur sehr wenig Hering, Sprotten wurden als Sardinen verkauft, Anchovis waren wegen Sandgehalt ungenießbar. Allein 1159 Proben von Milch und Molkereierzeugnissen führten zur Beanstandung, das sind 29,1 Prozent aller Milch- und Molkereierzeugnisse. Streckung der Milch mit Wasser wurden am häufigsten festgestellt, aber auch zahlreiche Übertretungen bestehender Bestimmungen. Mähe hatte zu geringen Fettgehalt, bitteren Geschmack und

zu hohen Preis. Unter dem Namen Butterlächte ein sehr fragwürdiges, kaum genießbares Präparat auf. Als Eisendöl wurde ein gefärbtes, wasserhaltiges Kunstprodukt verkauft und was sich unter der Bezeichnung Salatlöcherlächte verbarg, war nichts anderes als gefärbte, wässrige Pflanzenschleimlösung, die nach jeder Mischung den Stempel der auf Veranlassung der Bevölkerung gerichteten Kriegskartell an sich trug.

Mehl und Brot unterlagen ebenfalls in hohem Maße der Fälschung. „Nie haben Gips und Kreide in so hohem Maße gestanden wie im Berichtsjahre, die Werke konnten nicht genug Material schaffen.“ Gipsflocken waren mager, Gips mit viel Kleie vermischt, Sago aus Kartoffelmehl hergestellt. Brot, das teils schlüssig und mit Schimmel versehen war, enthielt zum Teil Kartoffelschalen, Holz, Stroh, Gips, Kreide, Papier, Haare, Steine, Mäusetrüme und selbst ganze Mäuseleichen.

Salz war mit Sand und Gips verunreinigt. Zucker enthielt Soda und Kochsalz, Marmeladen kamen vielfach unter falscher und täuschender Bezeichnung in den Verkehr und unter den sogenannten Kakaowaren stieg die Zahl der Fälschungen zu seltener Höhe.

Nicht auf allen Lebensmittelfeldern tauchten diese unerfreulichen Erscheinungen mehr oder weniger auf und lassen erkennen, was der Bevölkerung teils zu fabelhaft hohen Preisen alles geboten wird. Wurde doch z. B. in einem Falle ein Pfund Kakaopulver für 3,40 Mk. verkauft, während der wirkliche Verkaufspreis nur 2,4 Pf. betrug.

Der Bericht hebt allerdings auch die großen Schwierigkeiten hervor, mit denen manche Hersteller von Lebensmitteln, z. B. die Bäcker zu kämpfen hatten. Das ändert aber nichts daran, daß die festgestellten Mißstände vielfach

zahlreich, noch häufiger aber durch das Streben nach mißlosem Gewinn herbeigeführt worden sind. Es sind seitdem eine Anzahl Bestimmungen zur Verdrückung der Lebensmittelverfälschungen erlassen worden. Wie weit diese von Erfolg sein werden, wird sich durch weitere amtliche Untersuchungen ergeben.

Zünftiges Allerlei.

Entel Reuters gesammelte Märchen. „Den herrlichen Turm von Pisa haben die deutschen Barbaren dem Sturm nahe gebracht. Er steht bereits ganz schief.“ (Simplicissimus).

„A.: Italien liest keine prächtigen Flüsse sehr, es liebt es unsere Truppen.“ — B.: „Unsere Truppen freilich, die gehen ihm sogar über seine Flüsse.“ (Madenbachtisch).

„Ja ja“, sagte der Einjährige in der Kantine Palmanova, „der Sacco egoismo hat die Italiener sehr gereizt. Durch den Sacco egoismo haben sie Hungersturm im Lande, durch den Sacco egoismo haben sie das Gesicht verloren und durch den Sacco egoismo und Töten einig.“ — „Weißt Du, bemerkte der freie Schütz, „in dem seine Haut möchte ich sehr nicht stecken.“ (Zünftige Blätter).

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: R. K. H. K. Herford.



Herford, 28. November 1917.

In den schweren Kämpfen in Flandern
fiel gestern unser herzensguter, lieber
Sohn und Bruder

der Leutnant und Kompagnie-Führer

Curt Werner.

Familie Willy Werner.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Hilfsdienstmeldestelle Arbeitsamt.

Waisenhausstr. 1.
1 Mädchen nach Münster,
1 „Deynhau-
sen“ sofort gef. Haus- u.
Küchenmädchen zum 1.
Januar.

Eisendreher, Maschinen- u. Bau- schlosser, Schmiede

werden für dauernde Beschäftigung gesucht.
Eisenwerk Weiserhütte,
A.-G.,
Bad Deynhau.

Zum Einziehen suchen wir
noch einige
Arbeitskräfte.

Arbeitslohn 1,60 Mk. pro Tag.
Werth & Blumenthal.

Postillion

gesucht, wenn möglich für Nacht-
dienst; kann Hilfsdienstpflicht-
ger sein.

Aug. Tilker,
Posthalter

Zweifruktmarmelade.

(Verkauf auf Kundenzettel.)
In den Geschäften kann von Sonnabend, den 1. Dezember, ab auf die Marmeladenmarken Nr. 2 je 1½ Pfund Zweifruktmarmelade, das Pfund zu 90 Pf., gekauft werden. Beim Kaufe sind die Marmeladenmarken Nr. 2 abzugeben und die Lebensmittelkarte ist zur Prüfung vorzulegen.
Die Marken müssen bis zum 10. Dezember eingeliefert sein. Die Geschäfte haben die Marken aufgelegt bis zum 11. Dezember im Rathaus, 1. Obergesch. Zimmer Nr. 47, abzuliefern.
Herford, den 29. November 1917.

Der Magistrat.

Eierausgabe an Kranke.

In der Turnhalle am Wilhelmplatz werden am Freitag, den 30. November 1917, vormittags von 9—10 Uhr Eier, das Stück zu 33 Pf., an die Inhaber von Sonderbezugsberechtigungen für Kranke verkauft.
Beim Kaufe sind die Sonderbezugsberechtigungen vorzulegen. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.
Herford, den 29. November 1917.

Der Magistrat.

Die Fleischeinheit

wird für die Woche vom 26. November bis 2. Dezember 1917 auf 250 Gr. Fleisch und Wurst festgesetzt. Beliefert werden 8 kleine Fleischmarkenabschnitte mit 200 Gr. Fleisch und 2 kleine Fleischmarkenabschnitte mit je 25 Gr. Wurst. Auf die Nummern 5 und 10 wird nur Wurst verabfolgt.
Der Verkauf in den Schlachtereien am Freitag, den 30. November, nachmittags, und Sonnabend, den 1. Dezember, findet in folgender Reihenfolge statt:
Freitag, den 30. November d. Js., von 2—6 Uhr nachmittags die Fleischarteninhaber S bis 3.
Sonnabend, den 1. Dezember d. Js., von 8 bis 12 Uhr vormittags die Fleischarteninhaber A—G; von 2—4 Uhr nachmittags S bis R.
Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.
Herford, den 28. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 30. November, nachmittags, ist die Stadt-Verkaufsstelle, Bäckerstraße, wegen Lageraufnahme geschlossen.
Herford, den 29. November 1917. Der Magistrat.

Städtischer Verkauf.

(Verkaufsstelle Bäckerstraße.)
Klapperehringe die Dose 3,00 Mk.
Lohndinen die Dose 1,50 „
Sardinen in Brühe die Dose 1,25 „
Schollen in Gelee im Anbruch das Pfund 1,20 „
Krabbenfleisch, gefalzen ¼ Pfund 0,80 „
Suppenwürze das Pfund 2,00 „
Knochenbrüheextrakt das Pfund 3,20 „
Magermilchpulver das Pfund 2,40 „
Suppenwürfel das Stück 0,10 „
Deutscher Tee das Paket 0,15 „
Zitronensaft das Liter 3,00 „
Herford, den 29. November 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der nächste Gerichtstag für Stadt- und Landkreis Herford und Salzkotten wird am
Sonnabend, den 1. Dezember d. Js.,
im Hause Kantstraße 35 abgehalten.
Die Gebühren sind nach erfolgter Sitzung sofort zu entrichten und die gerichteten Gegenstände innerhalb 8 Tagen abzuholen, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.
Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer dem Stempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und erfolglos bestraft.
Herford, den 28. November 1917.

Der Magistrat.

Viehanmeldung.

Im Landkreis Herford ist jedes Stück Vieh, das verkauft oder angekauft wird, dem zuständigen Schlachtviehanfänger u. m. g. h. e. n. d. zu melden. Nichtbeachtung dieser Anordnung wird bestraft.
Herford, den 3. November 1917.

Der Kreisaußschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 1. Dez., abends 8½ Uhr,
im Ex. Vereinshaufe

Vortrag:

Thema: „Baumeister Solnek“, Sudermanns „Die drei Reiterherren“ und Hauptmanns „Verjüngte Glocke“ als symbolische Dichtungen.
Redner:
Herr Prof. Dr. D. Grambow, Charlottenburg.

Gebührenordnung für die Bezirkschornsteinfeger des Kreises Herford.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung wird für den Kreis Herford nachfolgende Gebührenordnung festgesetzt:

§ 1. Die Bezirkschornsteinfeger haben zu beanspruchen:

- Für Reinigen eines besteigbaren Schornsteines
a) in einem einstöckigen Hause 0,40 Mk.
b) in einem zweistöckigen Hause 0,60 „
c) für jedes weitere Stockwerk 0,10 „
- Für Reinigen eines nicht besteigbaren Schornsteines
a) in einem einstöckigen Hause 0,30 „
b) für jedes weitere Stockwerk 0,05 „
- Für Reinigen einer Feueröhre
a) bis zu 5 Meter Länge 0,20 „
b) über 5 Meter Länge 0,30 „
- Für Reinigen eines Fabrikchornsteines
a) bis zu 15 Meter Höhe 2,50 „
b) über 15 Meter Höhe 3,00 „
- Für Reinigen einer Kaminanlage 0,25 „
- Für das Ausbessern eines Schornsteines, zu dem das Brennmaterial der Hauseigentümer stellt 2,50 „

§ 2. a) Keller, Giebel und Bodenräume gelten als Stockwerke, wenn sich darin Feuerstellen, wie Kachelöfen, Kessel und dergl. Anlagen befinden, die seit der letzten Reinigung in Betrieb gewesen sind. Die höheren Gebühren sind nur für diejenigen Schornsteine zu berechnen, in welche die Feuerungsanlagen münden.
b) Giebel und Bodenräume in denen sich keine Feuerungsanlagen befinden, gelten jedoch auch dann als Stockwerk, wenn die Höhe vom Bodenbelag bis zur Dachfirst gerechnet, mehr als 6 Meter beträgt.

§ 3. Erfolgt außer den vorgeschriebenen Reinigungen eine solche auf besondere Bestellung des Eigentümers oder Inhabers einer Wohnung, so wird neben den vorbezeichneten Sätzen für den Weg eine besondere Gebühr in Rechnung gebracht und zwar

- a) am Wohnort des Schornsteinfegers 0,40 Mk.
b) außerhalb des Wohnortes 0,75 „

§ 4. Für Nachtarbeiten d. h. solchen Arbeiten, welche während der Wintermonate, vom 1. Oktober bis zum 31. März in der Zeit von 6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, während der Sommermonate vom 1. April bis 30. September in der Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens auf Verlangen der Bewohner auszuföhrt werden, erhöht sich die Gebühr auf das Doppelte.

§ 5. Zum Reinigen der Schornsteine gehört das Fortschaffen des ausgelegten Russes aus dem Hause auf eine geeignete Stelle. Die zur Aufnahme des Russes erforderlichen Gefäße haben die Bewohner zu stellen.

§ 6. Für das Reinigen eines Fabrikchornsteines können zwischen dem Fabrikbesitzer und dem Bezirkschornsteinfeger niedrigere, als die unter § 1.4 festgesetzten Gebühren vereinbart werden.

§ 7. Durch diese Gebührenordnung, die am 1. Dezember 1917 in Kraft tritt, wird die Gebührenordnung vom 22. April 1904 aufgehoben.
Herford, den 20. November 1917.

Der Landrat: v. Vorries.

Arbeitslosen-Unterstützungen

werden sämtlich am Freitag, d. 30. Nov. 1917, von 3—6 Uhr nachmittags, ausbezahlt. An anderen Tagen findet keine Auszahlung der Unterstützungen statt.

Herford, den 27. November 1917.
Kämmereikasse.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

14—16 Jahre alt, stellt noch ein
Oscar Hentschel.

Arbeiterinnen

ge sucht.
Gustav Vogelfang.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden Sonnabend, den 1. Dez. 1917, vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr

ausgezahlt:
Zahlungsliste Nr. 1 bis 800 am Schalter
„ 801 bis 1800 am Schalter
„ 1801 bis 2700 am Schalter
„ 2701 bis 3600 am Schalter
„ 3601 bis 4500 am Schalter

Die Auszahlung erfolgt nur an obige Tage u. an den Empfangsberechtigten selbst. Die Erledigung anderer Kassengeschäfte, die in diesen Fällen ausgenommen, kann an diesem Tag nicht erfolgen.

Herford, den 28. November 1917.
Kämmereikasse.

Gespaltenes Buchenbrennholz

sofort lieferbar, fuderweise, auch in Waggonladungen.

König & Böschke,
Farnprecher 314.

Verein Gemüse- und Obstmarkt

nur Arndtstraße 6.
In unserer Kohlfelderei (früher Wittke Brauerei) sind

Kohlabbfälle

abzugeben.

Brinkmanns Theatersaal Herford

Sonnabend, den 1. Dezember, abends 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel
von Mitgliedern des Königlichen Hoftheaters Hannover

Am Teetisch

Lustspiel-Neuheit in 3 Akten von C. Sloboda.
In Berlin, Bremen, Köln, Hannover größter Beifall.
zu Mk. 2,50, Mk. 2,00, Mk. 1,50 in der Menckhoff'schen Buch- u. Kunsthandlung.

Marmelade

(Kleber und Birnen)
heute frisch eingetroffen.
Heinrich Kolling,
Kantstraße.

Ein Esel

zu verkaufen. Preis 550 Mk.
mit Geschirr, auch ohne Geschirr.
Der Esel ist besonders geeignet zum Reiten, frommes Tier, es kann jedes Kind damit umgehen, steht 20—25 Zentner, zugeht und flüht.

Joh. Tennebach,
Sellenweg 7.

Arbeitspferd

abzugeben. Preis 750 Mk.
Suche einen leichten
Kastenfedernwagen.

Zu erfragen unter Nr. 2312 in der Geschäftsst. d. Jtg.

Verein für Frauenbildung, Die Kinderlesehalle

wird Sonntag, d. 2. Dez., wieder eröffnet. Anmeldungen: Freitag und Sonnabend von 5—6 Uhr in der Schule Unter den Linden.

Mädchen

für kleinen Haushalt (washed Person) zum 1. Dez. gesucht. Zu erfragen in d. Jtg. unt. Nr. 2312.

Reich

Meine Reichst. habe ich die will nicht meinen Da sprechen, die angeklagt.